

Kleine Beiträge

Die Hauptversammlung der Luther-Gesellschaft 1957

Die Hauptversammlung 1957 der Luther-Gesellschaft fand in der Zeit vom 29. bis 31. Oktober in Berlin statt. Die große Beteiligung aus beiden Teilen unseres zerrissenen Vaterlandes bezeugte, wie stark inzwischen die Anteilnahme an ihrer Arbeit seit dem Neubeginn 1953 geworden ist. Leider mußten wir auf den geplanten Luther-Tag in Wittenberg verzichten. Ein Teil der Reiseanträge — unter ihnen der unseres 2. Präsidenten Landesbischof Prof. D. Dr. H e r n r i c h und der des amerikanischen Professors F o r e l l nebst Familie — hatte die zuständigen Behörden in Ostberlin nicht erreicht. Wir wollten die innere Verbundenheit aller Tagungsteilnehmer nicht dadurch zerreißen, daß ein Teil in Berlin zurückbleiben sollte. Deshalb blieben wir alle in Berlin beieinander. Aber die Hoffnung haben wir nicht aufgegeben, daß wir uns einmal mit allen, die sich um Luthers Werk scharen, in der Lutherstadt Wittenberg versammeln dürfen.

Professor D. A l t h a u s leitete die Tagung ein mit seinem Vortrag „Luthers Botschaft über das Ziel des Menschen und der Welt“. Im überfüllten Saal des Nathanael-Gemeindehauses zu Friedenau lauschte eine über Erwartung zahlreiche Zuhörerschaft seinen Darlegungen. Der größere Teil dieses Vortrages, der vom Ziel des Menschen handelt, eröffnet als Leitaufsatz das vorliegende Heft unserer Zeitschrift. Nach dem Vortrag erlebten wir aus Ost und West im gastlichen Gemeindehaus beglückende Stunden der Begegnung.

Superintendent Dr. R i e g e r begann den zweiten Tag unserer Hauptversamm-

lung mit einer Andacht in der Alt-Schöneberger Dorfkirche. Im Paul-Gerhardt-Gemeindehaus zu Schöneberg fanden die Sitzungen statt, in denen die Aufgaben und die Tätigkeit unserer Gesellschaft besprochen wurden. General-superintendent D. B r a u n, Potsdam, begrüßte am Nachmittag die Mitgliederversammlung in herzlicher Weise. Er wies auf die entscheidende Bedeutung von Luthers Kleinem Katechismus nicht nur in der Deutsch sprechenden Christenheit, sondern auch in der Ökumene und auf dem Missionsfelde hin. Er bat uns, daß wir uns für die Geltung von Luthers Katechismus in seinem echten Wortlaut einsetzen möchten. Pastor Dr. T u c h e l schilderte als Geschäftsführer in dem Tätigkeitsbericht unserer Gesellschaft das stetige Anwachsen ihrer Arbeit. Professor D. L a u, Leipzig, berichtete über die Arbeit am Luther-Jahrbuch. Mit einmütiger Zustimmung wurde die Mitherausgeberschaft von Professor D. Kurt Dietrich S c h m i d t, Hamburg, an unserer Zeitschrift begrüßt.

Abends versammelten wir uns mit einer großen Gemeinde in der dicht besetzten Apostel-Paulus-Kirche zu Schöneberg, um den Vortrag von Professor D. Heinrich B o r n k a m m, Heidelberg, über das Thema „Luther und Erasmus. Gottesglaube und Humanität“ zu hören. Der helle, klare Posaunenklang und der machtvolle Gemeindegesang der Lutherlieder in der weiten Halle der abendlichen Kirche verliehen der Versammlung den Geist des Bekennens. Professor D. H. Bornkamm stellte das Miteinander und Gegeneinander von Erasmus und Luther dar. In der Begegnung Luthers

mit Erasmus traf die Reformation auf Fragen, die auch den Menschen der Neuzeit bewegen. Erasmus, der mit seinem zuerst 1518 erschienenen Handbüchlein eines christlichen Streiters wenig Beachtung gefunden hatte, erlebte nach dem Auftreten Luthers bei der zweiten Auflage seiner Schrift plötzlich überraschenden Widerhall. Er bot eine praktische religiöse Pädagogik, in der er das hohe Ziel einer sittlichen Aufgabe wies. Nichts sei tapferer als sich selbst zu besiegen. Das höchste Ziel sei die Seligkeit. Sie sei auf dem gewiesenen Wege nicht nur erreichbar, sondern erfülle auch den, der sich so strebend bemühe, mit innerem Glück. Man stelle sich diese Gedanken als Lektüre des Luther vor, der im Kloster ringend am eigenen Tun des Menschen zuschanden wurde! Luther mußte alles verneinen, was Erasmus bejahte. Für Erasmus hielten sich Bibel und Antike das Gleichgewicht. Jesus war ihm „der Vater der Philosophie“. Erasmus wollte mit einer erneuerten „christiana philosophia“ die Vergeistigung des Menschen heraufführen, in welcher sich der Aufstieg vom Sichtbaren zum Unsichtbaren vollziehen würde. Ein Hauptmittel war ihm die allegorische Deutung der Bibel, die es ihm erlaubte, hinter allem, was der Vernunft anstößig erscheint, einen hintergründigen Sinn zu entdecken. Die Wissenden konnten sich mit dieser Methode zur höheren Geistigkeit erheben und zugleich dem unwissenden Volk seinen Aberglauben verzeihen. Skepsis und Toleranz, Aufgeklärtheit und Kirchlichkeit verband Erasmus zu einer Einheit. Auch der Vergleich der Lebenswege Luthers und Erasmus' ist aufschlußreich. Beide waren Mönche gewesen. Während Erasmus als Sohn eines Priesters ohne seinen Willen in's Kloster kam und es

auf ehrenvollem Wege wieder verlassen durfte, trat Luther freiwillig in's Kloster ein und überwand es von innen her. Erasmus war in der Scholastik schlecht bewandert. Sein Sport über die Scholastik entbehrte tieferer Gründe. Ja, mit seinem optimistischen Menschenbilde war er naiver als diese, die in ernsthaftem philosophisch-theologischen Bemühen den Aufstieg zum Übernatürlichen suchte. Luther war ein hervorragender Kenner der Scholastik. Er überwand sie, indem er durch sie hindurchging. Er begriff die Sünde nicht nur moralisch, wie Erasmus es tat. Zunächst jedoch standen beide trotz ihrer tiefen Gegensätzlichkeit in gleicher Front. Aber bald rangen beide um die jüngere Generation. Melancthon, Bucer, Jonas, Hutten und andere mußten sich entscheiden. Sie wandten sich vom älteren Humanisten dem jüngeren Luther zu. Erasmus wehrte sich zunächst durch Lavieren zwischen den Richtungen. Endlich versuchte er Klarheit zu schaffen, indem er gegen Luther Stellung bezog. Mit großem Scharfsinn griff er aus vielen Fragen die eine Zentralfrage nach der Freiheit des Willens auf. Ihm ging es bei dieser Frage weniger um die Sache selbst, als vielmehr um die Folge, welche die Beantwortung dieser Frage zeitigen könnte. Ist der Mensch noch erziehbar, wenn sein Wille unfrei ist? Die Abgründe, vor denen Luther erschauerte, waren ihm nie in's Blickfeld geraten. Erasmus versuchte Autoritätsglauben und Skepsis zu vereinen. Luther antwortete mit der Schrift „Vom geknechteten Willen“. Das philosophische Problem des Determinismus war für Luther weniger wichtig. Die Freiheit, an der Luther gelegen war, ist die Freiheit zu Gott hin. Für ihn war es entscheidend, daß der Mensch in seiner Ganzheit mit Gottes Augen gesehen

wird. Solange des Menschen Wille vor Gott flieht, ist der ganze Mensch auf der Flucht vor Gott. Umgekehrt, wenn Gott ihm gnädig ist, steht der ganze Mensch in der Gnade. Auch Luthers Psychologie ist tiefer. Der Mensch, wie Luther ihn sieht, verstrickt sich im Wollen und Nichtkönnen. Während Erasmus der Erziehung viel und Gott wenig zutraute, setzte Luther sein ganzes Vertrauen allein auf Gott. Ohne Gottes Gnade ist der Mensch unfrei. Nur Gottes gnädiger Wille macht den Menschen frei, indem er ganz von ihm Besitz ergreift. Nur in dieser höheren Unfreiheit, in dieser Knechtschaft Gottes ist der Mensch wahrhaft frei. Mit dieser tiefsinnigen Konzeption war Luther dem Erasmus überlegen. Aber Erasmus hatte mit seiner Auffassung den Erfolg der Zukunft auf seiner Seite. In der Zukunft erwies sich jenes Bündel verschiedenster Motive wie Skepsis und Toleranz, Aufgeklärtheit und Anerkennung kirchlicher Autorität, Bildungsstreben und Traditionsbewußtsein, Geringschätzung kirchlicher Lebensformen und Moralismus wirksamer als Luthers unbedingtes Ringen mit allen seinen Paradoxien. Aber Luthers Gottesglaube, der gegen einen Humanismus, wie ihn Erasmus vertrat, streitet, ist in der Einfalt des glaubenden Gewissens reicher.

Das Reformationsfest am 31. Oktober, das wir in Wittenberg feiern wollten, vereinigte uns nun in Berlin. Statt der geplanten Autobusreise nach Wittenberg führte uns eine Autobus-Rundfahrt durch West-Berlin. Im Hansa-Viertel besichtigten wir unter der sachkundigen Leitung von Professor D. Dr. Thulin, Wittenberg, die zwei neuen Kirchen, die in ihrer neuartigen Schönheit und Problematik Ausdruck kirchlichen Kunstwillens der Gegenwart sind. Wie ganz anders

als diese kostbaren Wunderwerke aus Beton, Stahl, Aluminium und Plexiglas, viel schlichter und selbstverständlicher umfing uns die kleine alte Zehlendorfer Dorfkirche mit ihrer wohlthuenden Bescheidenheit. Hier versammelten wir uns zum Reformationsgottesdienst, den wir nach Luthers Deutscher Messe hielten. Wort Gottes und Sakrament erwiesen sich als das Herz unserer Tagung. Professor D. Dr. Martin Schmidt, der Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe der Luther-Gesellschaft, predigte über Matthäus 6, 19—21. Seine Predigt über den Schatz der Kirche finden wir im Hauptteil dieses Heftes veröffentlicht.

Am Abend hielt Professor D. Lau, Leipzig, seinen für Wittenberg vorgesehenen Vortrag in der Ostberliner St. Marienkirche. Eine große Gemeinde aus Ost und West und auch aus der Ökumene vereinigte sich hier zum abendlichen Reformationsgottesdienst und bezeugte dadurch ihre innere Einheit über alle künstlichen Grenzziehungen hinweg. An Stelle der sonst üblichen Predigt hielt Professor D. Lau von der Kanzel seinen tiefgründigen Vortrag, der durch seine historischen und geistesgeschichtlichen Querschnitte fesselte: „Luther — Reaktionär oder Revolutionär?“ Dieser Vortrag ist ebenfalls in diesem Heft als Aufsatz veröffentlicht.

Drei inhaltsreiche Tage, reich an persönlichen Begegnungen untereinander, reich an Begegnung mit dem echten Luther, werden als Höhepunkt unserer Arbeit in der dankbaren Erinnerung aller Teilnehmer nachklingen. Der Berliner Ortsgruppe der Luther-Gesellschaft unter Leitung von Professor D. Dr. Martin Schmidt gilt unser Dank dafür, daß die Hauptversammlung 1957 in Berlin so eindrucksvoll gewesen ist.

H. St.